

„A perfect moral storm“

Klimakrise und Philosophie

Das Konzept Nachhaltigkeit ist an einer Institution wie der Leibniz Universität nicht nur eine Sache, die hauptsächlich in den Natur- oder Ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten eine Rolle spielt – auch für Philosophen und Juristen ist der Umgang mit Ressourcen und Klima ein relevantes Thema.

Zunächst beschreibt Prof. Dr. Mathias Frisch die Herausforderungen der Klimakrise aus philosophischer Sicht.

In einem anschließenden Beitrag formuliert Prof. Dr. Claas Germelmann, die juristischen Probleme des Begriffs der Klimagerechtigkeit.

Der Klimawandel stellt, in den Worten des amerikanischen Philosophen Stephen Gardiner, einen perfekten Sturm, „a perfect moral storm“ dar: eine besonders unglückliche Verkettung von Umständen, die eine moralisch angemessene Antwort auf das Klimaproblem erschweren, mit womöglich katastrophalen Folgen.

Die Klimakrise stellt uns vor ein globales Entscheidungsproblem, das die Struktur einer Allmendeproblematik besitzt: die Kapazität der Atmosphäre für zusätzliche Treibhausgase ist begrenzt, wenn wir gravierende Folgen für das Klima verhindern wollen. Daher liegt es in unserem kollektiven Interesse, dass Treibhausgaskonzentrationen unterhalb der Kapazitätsgrenze bleiben. Jedoch scheint es für jedes einzelne Land rational zu sein, aus wirtschaftlichen Interessen die eigenen Emissionen nicht zu drosseln und als Trittbrettfahrer bei der Lösung des Problems auf die Handlungsbereitschaft anderer zu hoffen.

Eine Lösung dieses Entscheidungsproblems wird dadurch erschwert, dass Ursachen und Wirkungen des Klimawandels räumlich extrem weit verstreut sind. Global verteilte Emissionen tragen zu einem Anstieg der Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre bei, der örtlich und zeitlich extrem dispergierte Folgen haben wird. Gefähr-



Foto: picture alliance, Sandra Zuerlein

dungen durch den Klimawandel sind aber global ungleich verteilt und drohen bestehende Ungleichheiten zu verstärken. Während Industrienationen und der globale Norden zumindest historisch gesehen die Hauptemittenten und daher die Hauptverantwortlichen für das Problem sind, sind ärmere Nationen, aufgrund ihrer geographischen Lage sowie ihrer geringeren finanziellen und technologischen Ressourcen, die für Adaptionsmaßnahmen zur Verfügung stehen, durch den Klimawandel am stärksten gefährdet. Man könnte somit sowohl mit Verweis auf das Verursacherprinzip als auch

mit Verweis auf ein Prinzip der Verteilungsgerechtigkeit eine besondere Verantwortung der reichen Industriestaaten ableiten, die Kosten für die Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen und für notwendige Adaptionen an nicht mehr zu vermeidende Klimaschäden zu übernehmen.

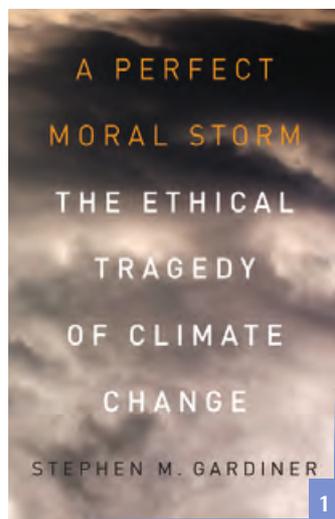
Dass Industriestaaten sich dieser Verantwortung nur sehr zögerlich und nicht auf angemessene Weise stellen, liegt sicherlich mit auch daran, dass Kausalketten von einzelnen Emissionen zu Klimafolgeschäden nicht nachvollziehbar sind und

Ursachen und Folgen zeitlich weit auseinander liegen. Das von uns emittierte Kohlendioxid hat eine extrem lange Verweildauer in der Atmosphäre und auch wenn wir schon erste Anzeichen des Klimawandels beobachten können, werden viele der katastrophalsten zu erwartenden Folgen des Anstiegs an Treibhausgas-Konzentrationen erst in kommenden Jahrzehnten und sogar Jahrhunderten auftreten. Diese Zeitverzögerungen erschweren es, die kausalen Zusammenhänge zu verstehen, und schwächen somit vermutlich unsere Handlungsbereitschaft. Die Klimakrise ist somit nicht nur ein globales Problem, sondern auch ein Intergenerationen-Problem.

Einige Philosoph*innen argumentieren, dass der intergenerationale Aspekt der Klimakrise zusammen mit einem Schadensprinzip eine Pflicht, keine Treibhausgase zu emittieren, impliziert. Diese Philosoph*innen verweisen darauf, dass wir eine Pflicht haben, anderen keinen Schaden zuzufügen und dass sich diese Pflicht auch auf die Folgen unserer Handlungen für zukünftige Generationen erstreckt. Aufgrund der bereits sehr hohen Treibhausgaskonzentrationen in der Atmosphäre würden weitere Emissionen den Angehörigen zukünftiger Generationen zum Teil massive Schäden zufügen. Somit hätten wir eine Pflicht, unsere Treibhausgase so schnell wie möglich auf null herunterzufahren. Ob hieraus auch eine individuelle Pflicht für jeden einzelnen von uns abzuleiten ist, oder ob es sich nur um eine kollektive Pflicht handelt, ist eine intensiv diskutierte Frage.

Dass die Klimakrise uns vor ethische Herausforderungen stellt, bei denen es noch offen ist, inwieweit wir ihnen gewachsen sein werden, liegt

auch daran, dass die Krise von uns Entscheidungen unter Bedingungen tiefer Unsicherheit verlangt. Zwei Beispiele. Erstens prognostizieren Modellrechnungen, dass im Zusammenhang mit den Pariser Klimazielen diskutierte Emissionspfade mit 66 Prozent Wahrscheinlichkeit das 2 Grad Celsius Ziel einhalten werden. Jedoch ist unklar, wie diese Wahrscheinlichkeitsaussage genau zu verstehen ist, und fraglich, ob es angesichts der katastrophalen prognostizierten Schäden weise ist, eine Strategie zu verfolgen, die womöglich mit 33 Prozent Wahrscheinlichkeit



Wissenschaftler*innen gefordert sind, Empfehlungen und Prognosen so für Laien verständlich zu kommunizieren, dass sie bereits unsere gesellschaftlichen Werte reflektieren. Wenn dem so ist, dann stehen wir auch als eine mit Wissen Zukunft gestaltende Universität im Angesicht der Klimakrise in der Pflicht.

Prof Dr. Mathias Frisch

→ Infos und Kontaktdaten ab Seite 78

Abbildung 1
Stephen M. Gardiner ist ein US-amerikanischer Moralphilosoph und Professor an der University of Washington. Schwerpunkt seiner Arbeit sind Klimaethik und Tugendethik. Das Buch erschien 2013 im Verlag Oxford University Press.

zum Scheitern verurteilt ist. Zweitens wissen wir, dass es viele Kippunkte im Klimasystem gibt, wissen aber nicht bei welchen Temperaturen diese erreicht werden. Was für Anstrengungen sollen wir unternehmen um diese Kippunkte nicht zu erreichen?

Gerade bei gesellschaftspolitischen Entscheidungen mit weitreichenden Folgen zu wissenschaftlich komplexen Problemen unter Bedingungen tiefer Unsicherheit ist es fraglich, ob wir an dem traditionellen Ideal einer wertfreien Wissenschaft festhalten können, oder ob nicht vielmehr